

der Großgrundbesitz vermindert werden. Niemand soll in Zukunft mehr als 80 Hektar Land besitzen. Man erwartet von dieser Regelung überdies eine intensivere Bearbeitung des Bodens und damit reicheren Ertrag.

Einmal wirtschaftlich über die ständige Drohung des Hungers hinausgehoben, würden die Fellachen auch hygienisch und kulturell bildungsfähig werden. Die soziale Gesamtstruktur des Volkes würde sich ändern; einer erhöhten Kaufkraft entsprächen neue Möglichkeiten für den einheimischen Handel und die einheimische Industrie, was wiederum den Druck der Überbevölkerung auch in den ländlichen Bezirken mildern würde. Ob das Vorhaben allerdings Nagib gelingen wird, und nicht doch alles wieder in Korruption endigt, ist eine andere Frage. Der Orient ist reich an Überraschungen. Einstweilen müssen wir abwarten und hoffen. (Vgl. die Zeitschrift „America“ vom 13. Dezember 1952, vol. 88, Nr. 11, S. 297 ff.)

*Bekehrungsbewegung in Ostafrika.* Welche Lebenskraft in der afrikanischen Mission steckt, läßt das Beispiel von Urundi, Belgisch Ostafrika, erkennen, über das die Revue du Clergé Africain (Januar 1953, S. 77f.) berichtet. Dort überstieg im Jahre 1951 zum ersten Mal die Zahl der Katholiken die der Heiden: den 800000 heidnischen Barundi standen 914000 Christen und Taufbewerber gegenüber. Inzwischen ist das Übergewicht der Christen noch deutlicher geworden: 1952 zählten sie bereits 963000 und alles spricht dafür, daß ihre Zahl 1953 die Million erreichen wird.

Gleichzeitig dringt christlicher Geist in immer weitere Kreise der Bevölkerung ein. Gewiß, es wird noch lange dauern, bis das heidnische Denken vollständig überwunden sein wird; aber heute schon können die Missionare zu ihrer Freude feststellen, daß abergläubische Bräuche nur noch im Geheimen vorgenommen werden. In manchen Gebieten mit starker christlicher Mehrheit kommen sich die Heiden bereits wie isoliert vor und klammern sich ängstlich an ihre religiösen Überlieferungen.

Die Beteiligung am Sakramentenempfang ist bei den Barundis sehr rege. Auf jeden zu den Sakramenten zugelassenen Christen kommen im Jahresdurchschnitt 5 Beichten und 20 Kommunionen. Für die 150 Seelsorgspriester des Gebietes bedeutet das keine geringe Arbeitslast. Auf jeden Priester fallen in Urundi im Jahresdurchschnitt 500 Taufen, 20000 Beichten, 65000 Kommunionen und rund eintausend Predigten und Katechismusstunden.

Auf die religiöse Unterweisung wird von den Missionaren in Urundi ganz besonderer Wert gelegt. Das Katechumenat dauert volle 4 Jahre. Die Taufbewerber müssen wöchentlich an zwei Doppelstunden Religionsunterricht teilnehmen und werden strengen Examina unterworfen. Der Katechismusunterricht für die katholischen Kinder erstreckt sich auf 5—6 Jahre. Die Erwachsenen hören jeden Sonntag das Wort Gottes, sei es durch den Missionar oder den Katecheten. Diese sorgfältige religiöse Unterweisung bedeutet viel Mühe und Arbeit; aber sie trägt auch sichtbare Früchte. Offenbar erklärt sie zu einem guten Teil die Breite der Bekehrungsbewegung von Urundi und ebenso die Treue der einmal getauften Barundi.

*Borromäusverein und St.-Michaels-Bund.* Diese beiden Vereine, die sich auf katholischer Seite die Verbreitung des guten Buches zur Aufgabe gemacht haben, sind aus der Geschichte des deutschen Volksbildungswesens gar nicht wegzudenken. Der *Borromäusverein* wurde 1845 gegründet. Er fördert nicht nur die Volksbücherei, sondern auch die Hausbücherei. Durch jährliche Buchgaben an die Mitglieder sorgt er dafür, daß das gute Buch Eigenbesitz des Lesers wird. Auf diese Weise hat er seit seinem Bestehen nicht weniger als 15 Millionen gute Bücher als Eigenbesitz in die katholischen Familien hineingebracht (seit 1900 allein

13 Millionen). Die Büchereien sind örtlich aufgeteilt: jeder Pfarrbezirk hat möglichst seine eigene Borromäusbücherei. Die kleinen Leihbüchereien, die durch solche Dezentralisierung entstehen, haben manche Vorteile: Sie machen es möglich, daß sie von ehrenamtlichen Büchereileitern geleitet werden, wodurch es gelingt, die Kosten niedriger zu halten als bei den städtischen Büchereien, für deren Großbetrieb besoldetes Fachpersonal nicht entbehrt werden kann. Ein weiterer Vorteil: der Leiter kennt den Bücherbestand besser, über den er verfügt, und ebenso die kleine Lesergemeinde, die er in ihrer Lektüre berät. Die Nachteile solcher kleinen Büchereien werden in etwa aufgehoben durch die Diözesanbibliotheken des Vereins und die Fernleihbücherei in Bonn, die 40000 Bände zählt. Ihr ist ferner eine Blindenbücherei und eine fremdsprachliche Abteilung angegliedert. Der Verein, dessen Generalsekretariat und Geschäftsführung sich in Bonn befinden, unterhält eine Beratungsstelle für das katholische Büchereiwesen, ferner eine Bibliothekarschule.

Der Borromäusverein zählte 1951 wieder 4521 Büchereien in der Bundesrepublik, mit 3252538 Millionen Bänden Bestand und bei einer Leserschaft von 375749. Es wurden 7626000 Bücher entliehen. Angeschafft wurden für 1386473 DM 227946 Bände. Damit ist aber noch nicht der Höchststand von 1939 erreicht, als der Borromäusverein rund 5000 Büchereien mit 5 Millionen Bänden Bestand, 500000 Leser und 10 Millionen Ausleihungen im Jahr zählte.

In Bayern wird die Arbeit, die der Borromäusverein in den anderen Ländern der Bundesrepublik auf dem Gebiet des Bücherwesens leistet, vom *St.-Michaels-Bund* getragen. Dieser ist im Jahre 1901 als katholischer Preßverein gegründet worden. Während des ersten Weltkriegs hat er für die Soldaten im Felde besonders segensreich gewirkt. Wie dem Borromäusverein hat der Nationalsozialismus auch ihm die Arbeit sehr erschwert, sie aber nie ganz stilllegen können. Damals hat der Preßverein den Namen *St.-Michaels-Bund* annehmen müssen, ohne daß sich sein Zweck damit geändert hätte. Der Bund beteiligt sich nicht wie der Borromäusverein am Aufbau von Heimbüchereien.

Im Jahre 1951 zählte der *St.-Michaels-Bund* 1235 Büchereien, die von 33325 Mitgliedern getragen wurden und an denen 78582 Leser 1091574 Bände ausliehen. Der Buchbestand belief sich auf insgesamt 659441 Bände. An den Büchereien wirkten 1961 ehrenamtliche Kräfte, die jährlich in mehrtägigen Kursen ausgebildet und weitergebildet werden. (Nach der Denkschrift der deutschen UNESCO-Kommission „Deutschland braucht Büchereien“ Köln 1952, Greven-Verlag, S. 37—41.)

## Umschau

### Simon Fels

Mehr und mehr verdichten sich in den protestantischen Bekenntnissen die Fragen um die Kirche. Man darf es als gutes Zeichen ansehen, daß sich ihre Ansichten heute schon weithin mit der katholischen decken. Nur in einem Punkt scheinen die Gegensätze nach wie vor unüberwindlich zu bestehen. Meist geht man in weitem Bogen darum herum und erörtert Fragen, die im Ver-

gleich dazu nur zweitrangiger Natur sind.

Nun aber ist der entscheidende Punkt zur Sprache gekommen. Es ist ein evangelischer Theologe, der ihn mutig und tapfer ergriffen hat. Die Frage nach dem Primat Petri und seiner Nachfolger kann nicht mehr länger umgangen werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Oscar Cullmann*, *Petrus*. (285 S.) Zürich 1952, Zwingli-Verlag. Geb. DM 20,—.